

Presseinformationen

Carolyn Lazard
Corpus

12. September – 18. Oktober 2025

In Carolyn Lazards erster Einzelausstellung bei Trautwein Herleth stehen visuelle Spuren im Mittelpunkt, die unsere Wahrnehmung von medizinischer Versorgung prägen. Die Arbeiten befassen sich mit materiellen und administrativen Werkzeugen, durch die sich Machtstrukturen im Gesundheitssystem manifestieren und reproduzieren. Untersucht wird, wie wirtschaftliche Interessen – insbesondere aus dem pharmazeutischen Bereich – Einfluss auf medizinische Behandlungen nehmen. Zugleich werden Objekte, die ursprünglich für die Ausstattung medizinischer Szenen in Film und Fernsehen verwendet wurden, neu kontextualisiert. Diese Gegenstände werden aus ihrem ursprünglichen Zweck als Requisiten oder vermeintlich authentische Artefakte herausgelöst und in einen neuen Zusammenhang gestellt. Carolyn Lazard setzt sich mit der Frage auseinander, wie sich die Medizin selbst darstellt, und verschiebt dabei die visuelle Perspektive sowohl von Patient:innen als auch von medizinischem Personal. Im Zentrum steht das, was sich weder klar benennen noch eindeutig vermitteln lässt – das Unsichtbare, das jede medizinische Interaktion begleitet.

In den 1980er- und 1990er-Jahren stieg in den USA die Verbreitung sogenannter „Reminder“-Artikel, also Werbegeschenke von Pharmaunternehmen an Ärzt:innen, deutlich an. Ab dem 1. Januar 2009 trat eine Richtlinie des Verbandes der forschenden Pharmaunternehmen (PhRMA) in Kraft, die die Abgabe nicht-bildungsbezogener Werbeartikel, etwa Kugelschreiber, an medizinisches Personal untersagte.

Der Begriff „positive distractions“ beschreibt im medizinischen Kontext Maßnahmen oder Gestaltungselemente, die Patient:innen während eines Eingriffs oder einer Behandlung ablenken sollen. Dazu gehören unter anderem Kunstwerke, beruhigende Musik, eine angenehme Raumgestaltung oder künstlich erzeugtes Tageslicht.

In Film und Fernsehen kommt medizinisches Equipment häufig als Requisite zum Einsatz. Filmstudios stellen auch speziell angefertigte Requisiten her, die medizinischen Objekten wie Patientenakten nachgebildet sind. Werden diese Requisiten nicht mehr als Setausstattung benötigt, können sie über Auktionshäuser in Hollywood erworben werden.

Die Verwendung der Farbe Grün im Operationssaal geht auf das frühe 20. Jahrhundert zurück. Damals stellten Chirurg:innen fest, dass grüne Stoffe die visuelle Ermüdung reduzieren, die durch den dauerhaften Blick auf rotes Gewebe und Blut entsteht. Grün mindert Blendung und steht in komplementärem Kontrast zum Hämoglobinrot, was die Sichtverhältnisse verbessert. Heute ist grünes LED-Licht ein gängiger Standard in modernen Operationssälen.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war die sogenannte gebrochene Schrift (gotische Schrift) in vielen europäischen Ländern durch Antiqua-Schriftarten ersetzt worden. In Deutschland blieb sie jedoch bis in die 1940er-Jahre in breitem Gebrauch. 1941 untersagte die NSDAP offiziell den Einsatz der gotischen Schrift in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen – mit der Begründung, Antiqua sei für internationale Leser:innen leichter verständlich.

In Deutschland ist jedes Unternehmen gesetzlich verpflichtet, funktionstüchtige Erste-Hilfe-Ausrüstung bereitzuhalten. Der genaue Inhalt der Erste-Hilfe-Kästen wird durch das Deutsche Institut für Normung (DIN) festgelegt – eine gemeinnützige Organisation, die als zentrale Normungsstelle fungiert. Hersteller:innen, Verbraucher:innen, Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Behörden und Prüfstellen entsenden Expert:innen, die an der Erstellung der DIN-Normen mitwirken. Diese Normen werden mindestens alle fünf Jahre überprüft und entweder überarbeitet oder zurückgezogen, sofern sie nicht mehr dem aktuellen Stand der Technik entsprechen.